

auch waren sie vor Russeneinfall nicht sicher. So wurde denn die geräumige Unteroffiziersvorschule in Bartenstein zum Seuchenzazarett bestimmt und weitere Anstalten in Westpreußen eingerichtet: Königs, Neustadt, und vor allem eine wahre Musteranstalt in Preußisch-Stargard. Die Entfernung spielte keine Rolle, nach dem sich ergeben hatte, daß Typhuskränke die Reise im Lazarettzug ohne Schaden ertragen.

So entstand für mich ein Reisedasein, das mich zwischen Front und Heimatgebiet dauernd hin- und herpendeln ließ. Anfangs fehlte es an Karten, und die ersten Reisen durch Ostpreußen machte ich an Hand einer Ansichtspostkarte, auf der die masurischen Seen eingezeichnet waren. Noch stand das Land unter dem frischen Eindruck der Russeneinfälle, noch hielten die Russen einen Teil Ostpreußens jenseits der Seenlinie besetzt und drohten durchzubringen, abgehalten von einem dünnen, stellenweise aus Landsturm bestehenden Truppenschleier; einmal packte selbst das stellvertretende Armeeoberkommando in Allenstein seine Akten zusammen, da die Kette durchbrochen war.

Die Russen

Im ganzen waren die Russen beim ersten Einfall schonend vorgegangen; sie hofften, das reiche Land als Siegesbeute in Besitz zu nehmen. Auch waren es anfangs Elitetruppen. Sie hatten das Land schon im Frieden durch Offiziere bereisen lassen, kannten die Entfernungen genau und waren deshalb bald eingeschossen. Die Besitzerin eines Ritterguts erzählte mir, sie habe zwölf Gardeoffiziere im Quartier gehabt. Einer sprach sie an: „Gnädige Frau erkennen mich wohl nicht mehr? Ich war letzten Sommer als Landarbeiter bei Ihnen.“ Beim Abschied warnten sie: „Gnädige Frau, wir sind Garde, aber hinter uns kommt die Linie!“

Anderswo war freilich mehr zerstört worden, und je länger das Hin und Her der Kämpfe dauerte, um so mehr wuchs die Zerstörungswut. Es war erstaunlich, wie unsinnig sie dabei vorgingen. Bauernhäuser, Einzelgehöfte, entlegene Forsthäuser wurden unbarm-

herzig niedergebrannt; dagegen blieben die Kasernen, Schulen, Kreishäuser, Kirchen sämtlich verschont; es machte deshalb keine Schwierigkeit, Truppen in den Ortschaften unterzubringen.

Auf Mobilien waren die Russen besonders verfallen. Ganze Eisenbahnzüge wurden damit gefüllt und in die Heimat geschickt. In den Wohnungen ging es wüst zu. Meist fand man die Federbetten aufgeschnitten. Einen besonderen Haß hatten sie auf Klaviere. Sie wurden kurz- und kleingeschlagen. In Darkehmen drangen sie ins Gemeindearchiv, rissen die Registerbände heraus und machten sich die Mühe, jede Seite einzeln herauszureißen und zu zerknüllen. Es muß ein furchtbarer Haß gegen die Schreiber bei den Soldaten geherrscht haben.

Mit den Bewohnern verfahren sie härter, als nach Kriegsbrauch nötig war; gegen 12 000 Personen wurden verschleppt, sahen die Heimat erst nach Wochen und Monaten wieder oder verkamen im Elend. Dagegen waren die berühmten Schauermärchen nicht zu erweisen, die seit Jahrhunderten in jedem Kriege wiederkehren, auch unseren Truppen nachgesagt wurden und offenbar zum unentbehrlichen Bestand der Kriegspsychose gehören. In Allenstein lernte ich eine Offiziersfrau kennen, die auf ihrem Gut hinter Neidenburg ausgehalten hatte; nun kamen Berichte über Berichte aus der Stadt von angeblichen Augenzeugen: ihr Vater sei erschossen, den Kindern die Hände abgehakt, der Superintendent an der Kirchentür gekreuzigt. Der Vater kehrte am nächsten Tage zurück, Superintendent und Kinder waren unverletzt; ich habe die Beteiligten später kennen gelernt.

Viel war die Rede von abgehakten Händen. Jede Stadt nannte eine andere, in der solche Untat geschehen sollte. Ich habe sie alle besucht und nachgefragt, nie aber einen Beweis oder gar einen Verletzten gefunden. In Soldau freilich war eine Missetat vollbracht. Ein Kosak drang ins Lazarett, verlangte ein Hemd, und als die Schwester hoch in den Schrank griff, riß er sie um und vergewaltigte sie. Das wurde dem russischen Kommandanten gemeldet und der Kosak kriegsrechtlich erschossen. Das wurde mir glaubwürdig erzählt.

Für erwiesene Dienste waren die Russen nicht undankbar. Das Städtchen Köffel mußte 30 000 Mark Kontribution aufbringen,

als die Russen aber sahen, daß ihre Verwundeten ordentlich im Lazarett verpflegt wurden, schenkten sie dem Lazarett 1000 Mark. In Angerburg war ein alter Arzt zurückgeblieben; die Russen hatten seine Wohnung besetzt, ausgeplündert und entsetzlich beschmutzt. Zum Dank für die Sorge, die er ihren Kranken erwiesen, schrieben sie beim Abschied ihm einen freundlichen Brief und sandten ihm 500 Mark. Die kamen ihm sehr zugute, denn er besaß nur noch, was er auf dem Leibe trug. In übergroßer Gewissenhaftigkeit scheute er sich, Geld vom Feind anzunehmen und war sehr erleichtert, als ich durch Anfrage bei amtlicher Stelle ihm das Recht bestätigen konnte. Wo Offiziere in einem Hotel einquartiert waren, verzehrten sie reichlich und bezahlten gut. Im Dessauer Hof in Insterburg hatte Kennenkampf mit seinem Stab gehaust. Besitzer und Ober waren geflüchtet, Fritsch und Max besorgten den Dienst. Abends nötigten wohl die Offiziere die jungen Kellner zum Trinken, und wenn sie nicht wollten, hieß es mit vorgehaltener Pistole: „Verfluchter Junge, willst du wohl saufen!“

Im ganzen war der Russe, bei aller Zerstörungswut, gutmütig und nicht von dem verbissenen Haß besetzt wie der Feind im Westen. Einige Schwestern, die ich in Königsberg traf, waren in der Marneeschlacht mitsamt ihrem Lazarett gefangen worden; sie wurden durch mehrere Städte, zuletzt Paris, in offenem Zuge geführt, mit Schmutz beworfen und angespien, im Hotel Dieu in Lyon als Gefangene streng gehalten und endlich über Genf ausgetauscht. Noch höre ich die Schwester mit ihrem frommen Kindergesicht ihrer Empörung Ausdruck geben: „Ich war immer nett zu den Franzosen, sie nannten mich leur petite Mère; wenn ich aber heute einen sehe und ich habe eine Pistole, dann schieße ich.“

Bald wurde man inne, daß der Kriegswille nicht bei allen Russen sehr groß war, nicht wenige gingen über; ein Offizier ließ sie wissen, sie möchten doch nicht seine Nachtruhe stören, sondern sagen, wann sie kommen wollten; er werde dann einen Nachtportier hinstellen. Manche brachten nicht nur ein, sondern zwei oder drei

Gewehre mit: das waren damals willkommene Trophäen. Am meisten begehrt waren die Feldküchen. Im deutschen Heer waren sie noch spärlich und fehlten den neu formierten Truppen gänzlich. Man konnte nachfühlen, wenn etwa ein Landsturmregiment, das vielleicht seit Wochen von kalter Kost gelebt hatte, das eroberte Ungetüm zärtlich streichelte und liebte wie ein braves Haustier.

Einmal hinter der Front, hatten die Gefangenen wenig Neigung zur Flucht; man verwendete sie bald zu allerhand Diensten, selbst in der Etappe; unbekümmert konnte man ihnen jeden Transport übergeben. Ich war erstaunt über die Kraft dieser Leute. Hatte man uns doch Rußland geschilbert als ein durch Alkohol und Syphilis verwüstetes Land. Davon war wahrlich nichts zu bemerken: Bauart, Gebiß und Muskeln der Gefangenen ließen nichts zu wünschen übrig. Erst später, als die Fabrikbevölkerung Moskaus ausgekämmt wurde, kamen elende, oft mit Tuberkulose behaftete Leute ins Feld, mit ganz ungenügender Bewaffnung: eine Flinte auf zwei Mann; ich habe selbst Holzflinten gesehen, die Gefangenen abgenommen waren. Heute wissen wir, wie schwer damals den Russen der Ersatz der ungeheuren Gefangenen- und Waffenverluste wurde.

Die Lazarette

Die alten Krankenhäuser Deutschlands reichen zurück bis in die Zeit des 15. Jahrhunderts, als die Pest in Europa wütete. Damals entstanden milde Stiftungen zur Aufnahme der Kranken. Mit der Reformation gingen viele Hospitäler in Besitz und Verwaltung der Städte über, oft mit recht fragwürdiger Bestimmung, für unbemittelte Kranke, Landstreicher, Dirnen, von allen gefürchtet. Die Zeit der Aufklärung und Humanität, das 18. Jahrhundert, brachte den Umschwung; vielerorts entstanden stattliche Neubauten. Das 19. Jahrhundert litt, zuerst in England, unter der Anhäufung der Bevölkerung in Industriestädten; es schuf die öffentliche Gesundheitspflege. Hygiene ruht auf dem Grundsatz der Reinlichkeit: Zufuhr guten Wassers, frischer Luft, hellen Lichtes, Beseitigung